

Das Mädchen und das Baby

Von Hartmut Häger

Am Ende meines Buches „Zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes“ lade ich zu Rückmeldungen zum dann folgenden Verzeichnis der Mitglieder der jüdischen Gemeinde 1933–1945 ein.¹ Hannelore Michel reagierte darauf. Sie überreichte mir ein 6 mal 6 cm großes Schwarzweißfoto, das sie im Kinderwagen zeigt, neben dem ein kleines Mädchen steht. Das Baby trägt eine Pudelmütze und einen gestrickten Strampelanzug, das Mädchen ein hochgeschlossenes schwarzes Kleid mit einem breiten runden weißen Kragen. Es lächelt dem Kind im Wagen zu.



Abb. 1: Golde Beim und Hannelore Krumsiek²

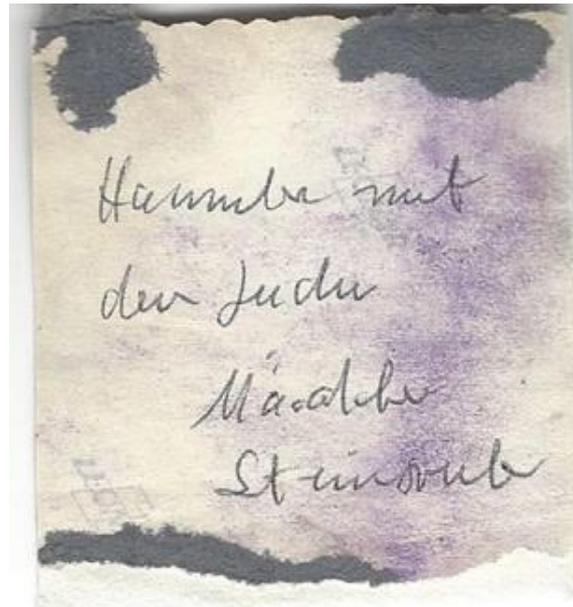


Abb. 2: Notiz auf der Rückseite

Bilder dieser Art finden sich in vielen Familienalben. Was sie von Hannelore Michels Foto unterscheidet, ist die Rückseite. „Hannelore mit dem Juden Mädchen Steingrube“ ist da zu lesen. Ein Datum fehlt und auch der Anlass. Die Kleidung der beiden legt nahe, dass die Aufnahme nicht an einem Werktag entstand.

Hannelore Michel wurde am 17. März 1935 als Hannelore Krumsiek in der Viktoriastraße 33 geboren. Nach dem Verzeichnis der Mitglieder der jüdischen Gemeinde wohnten dort auch Josef und Perla (Fanny) Beim mit ihren Kindern Rygel (Regina), Hinda (Hilda), Mendel (Max) und Golde (Gertrude). Als Geburtsort steht bei Josef Niebylec bei den anderen Jasienica, beide in Polen. Die Kinder kamen 1920, 1923, 1925 und 1927 zur Welt.³ Hannelore Michel ist sich sicher, dass auf dem Foto Golde Beim zu sehen ist, die jüngste der vier.

Hannelore vermutet, dass sie etwa ein Jahr alt war, als das Foto entstand. Im Frühjahr 1936 war Golde Beim sieben. Das Bild zeigt das „Juden Mädchen“ ein halbes Jahr nach Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze. Eine üble Hetzkampagne war ihnen unmittelbar vorausgegangen: Seit Anfang August 1935 hingen neun „Stürmer-Kästen“ in Hildesheim, und an den Hauptzugängen der Stadt standen acht Schilder mit der Aufschrift „Juden in Hildesheim unerwünscht!“⁴ Am 16. Oktober 1935 forderte der Hildesheimer Beobachter „Klare Scheidung zwischen Deutschen und Juden“. Zwischen dem „Juden

¹ Hartmut Häger, Zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes. Die Amtsträger der jüdischen Gemeinde in Hildesheim (1933-1942), Hildesheim 2019, S. 295.

² Hannelore Michel, Foto von Golde Beim und Hannelore Krumsiek (verm. 1936), persönliche Übergabe am 28.2.2020.

³ Häger (wie Anm. 1), S. 298.

⁴ Hildesheimer Beobachter, 10. und 12. August 1935.

Mädchen“ und dem „deutschen“ Baby gibt es keine „klare Scheidung“. Das Mädchen ist Teil der Szene und wurde nicht nur zufällig mitfotografiert. Das Foto zeigt, dass Hannelores Eltern der Aufforderung des NSDAP-Parteiorgans nicht nachkamen. Und auch die Großmutter Sofie Krumsiek nicht, denn sie erläuterte die Szene auf der Rückseite für ihre Enkelinnen. Hannelores Vater Gustav war 1944 in Imola gefallen, ihre Mutter Emmi im Januar 1945 im Bernward-Krankenhaus gestorben. In dem im März 1945 schwer beschädigten Haus blieben die Großmutter und Hannelores vier Jahre jüngere Schwester zurück. Sie selbst wuchs bei den Großeltern mütterlicherseits in Bockenem auf. An das Mädchen neben ihrem Kinderwagen und an die Familie Beim hat sie keine eigenen Erinnerungen. Nur dass eines Tages Männer mit Ledermänteln gekommen seien, um die Familie abzuholen, blieb in ihrem Gedächtnis haften. Das hatte sie nach dem Krieg von ihrer Schwester erfahren, der es ihre Großmutter erzählt hatte.

In dem Verzeichnis der Hildesheimer Juden steht hinter Viktoriastraße 33 ein Fragezeichen, das nun entfallen kann. Daneben befindet sich die Erklärung für das plötzliche Verschwinden der Familie: Sie wurde am 28. Oktober 1938 nach Zbąszyń deportiert. So erklärt sich, dass im Einwohnerbuch 1940 unter den Bewohnern des Hauses Viktoriastraße 33 in der dritten Etage zwar die Namen des Klempners Gustav Krumsiek (Hannelores Vater) und des Packers Hermann Krumsiek (ihr Großvater) aufgeführt sind, nicht aber mehr in der Wohnung unter ihnen Josef Beim und seine Familie. Sie waren bei dem „Judentransport“ zusammen mit insgesamt 17.000 in Deutschland und Österreich lebenden polnischen Staatsangehörigen nach Polen „abgeschoben“ worden. Aus dem Verzeichnis geht hervor, dass aus Hildesheim auch die Familien Mehl, Schwer, Zinn und Zucker „abgeholt“ wurden. In Zbąszyń, das bis 1920 Bentschen hieß, befand sich der polnische Grenzbahnhof. Die aus Nord- und Westdeutschland zur Grenze verschleppten Juden wurden im deutschen Grenzbahnhof Neu-Bentschen aus dem Zug geholt und mit Waffengewalt zu Fuß nach Polen vertrieben. Das überrumpelte polnische Grenzpersonal versuchte zuerst, die eindringenden Menschen – ebenfalls mit Androhung des Schusswaffengebrauchs – zurückzudrängen. Als das nicht gelang, wurde überhastet in Zbąszyń ein Auffanglager eingerichtet. Eine genaue Schilderung der Vorgänge überlieferte Joseph Cysner, von 1934 bis 1937 Kantor in Hildesheim und danach Kantor beim Hamburger Tempelverein.⁵ Er wurde in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober 1938 in Altona interniert und am Abend des 27. Oktober zum Bahnhof gebracht. Wohin die Fahrt ging, wusste niemand, man vermutete, nach Polen, zur Grenze. Ab Berlin überholte sein Zug zahlreiche andere Züge, alle mit gleichem Ziel. Plötzlich hörte Cysner aus der Dunkelheit seinen Namen. „Herr Beim aus Hildesheim hatte mich von einem anderen Zug aus erkannt, und seine Stimme bebte vor Furcht.“

In Hildesheim ging es ähnlich wie in Hamburg zu. Der von Andrew Bergerson anonymisierte Interviewpartner „Bernward Nedderich“ übergab ihm bei einem Gespräch, das er 1993 führte, einen Brief, den ihm seine ältere Schwester „Lotte“ am 17. November 1938 geschrieben hatte. Über die Deportation heißt es darin: „Das ist so plötzlich gekommen, daß wir nichts wußten. Es kamen abends 4 Herren und sagten wir müssen in 2 Stunden Deutschland [verlassen]. Du kannst Dir denken in welchem Zustand wir waren. Wir konnten nichts unternehmen. Papa hat ein paar Anzüge für sich mitgenommen und ein bisschen Wäsche. Du brauchst Dir keine Sorge um uns machen [...]. Wir haben nach Warschau zu unserem Verwandten geschrieben und haben auch schon Antwort bekommen. Wir hoffen uns bald wiederzusehen.“ Am 2. Dezember 1939 berichtete „Lotte“, die Familien Beim, Schwer, Zinn und Zucker, allesamt Hildesheimer, würden immer noch in Zbąszyń festgehalten, obwohl sie gehört habe, dass das Lager bald aus allen Nähten platze.⁶ Da außer den genannten Familien auch noch die Familie Mehl deportiert wurde, war es wahrscheinlich der nach Palästina geflüchtete Moses Mehl, der Bergerson die Briefe übergab. Wahrscheinlich hatte sie seine Schwester Sophie geschrieben.⁷ Sie wurde zusammen mit den anderen deportierten Familienmitgliedern in der Schoah ermordet.

⁵ Häger (wie Anm. 1), S. 62–63.

⁶ Andrew Stuart Bergerson, Nationalsozialismus in alltäglichen Interaktionen. Freundschaft und Nachbarschaft in Hildesheim zwischen den Kriegen, Hildesheim 2019, S. 33–34.

⁷ Moses Mehl (geboren schätzungsweise um 1930) kam – 1986/87 – einmal nach Hildesheim und berichtete Hans-Jürgen Hahn im Gespräch etwas süffisant, dass er aus der Jakobstraße stamme, dem Viertel der „ärmeren“ Juden (siehe auch „Rotlichtmilieu“ in den Rosenhängen). Seine Eltern gehörten nicht zu den „feinen Pinkels“ der Gemeinde. E-Mail von H.-J. Hahn v. 28.6.2018.

Aus einer anderen Perspektive erzählt Ruth Krammer geborene Löser das Geschehen in ihrer „Lebensgeschichte“. Die gleichaltrige „Gusti“ Beim (gemeint ist Golde) war ihre erste Freundin und das trotz ihres „polnisch-jüdischen Hintergrunds“ und obwohl es zwischen deutschen und polnischen Juden üblicherweise kaum gesellschaftliche Kontakte gab. Doch die Großeltern respektierten und förderten die Freundschaft.⁸ Ruth Löser wohnte in der Schillerstraße 7. Die Großeltern mütterlicherseits waren Albert und Hedwig Goldschmidt, denen das Manufakturwarengeschäft Albert Goldschmidt & Co., Hoher Weg 36, gehört hatte. Sie zogen bald nach der Geschäftsaufgabe 1927 in eine schöne, geräumige Wohnung im Immengarten 10, in der sie Ruth häufig besuchte. Um „Gusti“ zu treffen, musste sie nur einen kleinen Umweg machen. Das Haus Viktoriastraße 33 war das Eckhaus an der Westseite der Einmündung zur Augustastraße. Am 29. Oktober 1938 traf Ruth dort eine Gruppe SS-Offiziere. Als die mitbekamen, dass Ruth „Gusti“ besuchen wollte, ermunterten sie die Neunjährige scheinheilig, doch nach oben zu ihrer Freundin zu gehen. Dort angekommen fand sie die Wohnung leergeräumt, „so als hätte nie einer dort gewohnt. Wo gestern noch eine glückliche Familie mit fünf (sic!) Kindern wohnte, strichen Maler die Wände weiß.“⁹



Abb. 3: Viktoriastraße 33 heute¹⁰

Wann die Familie dort einzog, ist unsicher. Im städtischen Melderegister gibt es keinen Eintrag. Im Adressbuch taucht der Name des Familienoberhaupts erstmals 1935 auf. Etwa zur gleichen Zeit legte die Gestapo-Leitstelle Hildesheim für „Beim, Josef, Kaufmann, II 112, JUDE“¹¹ und „Beim, Regina, Stenotypistin, II 112, JUDE“ je eine Juden-Karteikarte an.¹² Die persönlichen Daten der Familienangehörigen sind dem Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der

⁸ Ruth Krammer, *Coming Full Circle*, geschrieben am 20.3.1995, Stadtarchiv Hildesheim, Best. 803 Nr. 11, S. 11. Ruth Löser verheiratete Krammer widmete ihre „true story“ den Angehörigen der nächsten Generation der Familien Krammer und Carlson. Aus dem Englischen übersetzt von H. Häger.

⁹ Krammer (wie Anm. 9), S. 18.

¹⁰ Foto: H. Häger, 13.3.2020.

¹¹ Gestapokartei ohne Nr. aus R 58/1500, Nr. 8.

¹² Gestapo Hildesheim, Gestapo-Kartei, Stadtarchiv Hildesheim, Best. 808-1 Nr. 24., R 58/1499 Nr. 182.

nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933–1945)¹³ und den Gedenkblättern der Online-Datenbank der Gedenkstätte Yad Vashem¹⁴ entnommen. Golde, „Gertrude“ oder „Gusti“ Beim wurde am 29. Juli 1927 in Jasienica geboren. Es gibt drei Orte dieses Namens in Polen. Jasienica Dolna liegt am Westrand von Galizien und gehörte zu Österreichisch-Schlesien, bevor es polnisch wurde. Jasienica Rosielna liegt zentral und vierzehn Kilometer südlich von Niebylec, wo Goldes Vater Josef am 7. Februar 1893 geboren wurde. Jasienica Sufczynska liegt 45 Kilometer Luftlinie östlich von Niebylec, in der Nähe der ukrainischen Grenze. Vermutlich kam ihre Mutter Perla „Fanny“, geborene Fiebach, am 8. Januar 1893 in Jasienica Rosielna zur Welt, ebenso wie Golde und ihre Geschwister Rygel „Regina“ (18. Juli 1920), Hinda „Hilda“ (1. Juli 1923) und Mendel „Max“ (8. März 1925). Die Yad Vashem Datenbank unterstützt die Plausibilitätserwägung. Vierzehn Personen mit dem (Geburts-)Namen Fiebach, die in der Schoah ermordet wurden, stammten aus Jasienica Rosielna.¹⁵ Im Jahre 1900 hatte Jasienica 369 Häuser mit 2.302 Einwohnern, alle sprachen polnisch, 1.756 waren römisch-katholisch, 546 Juden (31,1%).¹⁶ Aus dem benachbarten Krosno ist bekannt, dass der Boykott jüdischer Geschäfte in den 1930er-Jahren zunahm, und die öffentlichen Schulen zu einer Brutstätte antijüdischer Gesinnung wurden, die von den Schülern und Lehrern verbreitet wurde.¹⁷ Möglicherweise kam der Kaufmann mit seiner Familie nach Deutschland, weil ihnen das Leben in Jasienica Rosielna durch die pogromartigen Zustände unerträglich geworden war. Sie ahnten nicht, dass sie in Deutschland noch Schlimmeres erwartete.

Durch ein nach dem Krieg beim hannoverschen Regierungspräsidenten angestregtes Entschädigungsverfahren¹⁸ lässt sich der Weg von Galizien nach Niedersachsen und wieder zurück genauer rekonstruieren. Josef Beims Schwester Pearl Hoening schilderte am 24. Juni 1959 in einem Brief an ihren Rechtsanwalt Theodor Hoehenstein, dass Josef, der Älteste, zuerst Rabbiner studiert hatte. Das Studium habe er 1914 unterbrechen müssen, weil er als damaliger österreichischer Staatsbürger zum Militär eingezogen wurde. Nach Kriegsende 1918 habe er eine kaufmännische Schule besucht und danach in seiner Heimatstadt Niebylec einen Textilhandel gegründet. 1929 sei er nach Deutschland gekommen. 1931 habe er in Hannover die Textilgroßhandlung Beim & Horowitz gegründet, in der er bis zum 29. Oktober 1938 täglich persönlich beschäftigt gewesen sei.¹⁹

Während Josef Beim mit seiner Familie nach Deutschland auswanderte, waren seine Eltern und seine Schwester Perla 1923 nach New York emigriert. Sein Vater Naftali Beim starb dort am 27. April 1949, seine Mutter Chaje (Ida) Beim geborene Wald am 15. Juli 1955.²⁰ Josefs Schwägerin Fanny war mit seinem Bruder Josef verheiratet. Sie wohnten in Berlin, Prenzlauer Str. 4. Ihnen gelang es offenbar, sich in Berlin der Deportation nach Polen zu entziehen und 1939 in die USA zu fliehen.

Warum ihre Vornamen der Hildesheimer Familie Beim glichen, ist den Akten nicht zu entnehmen. Festgehalten ist dort, dass die Berliner Fanny ihre Hildesheimer Verwandten mehrmals besuchte. Deshalb wusste sie, dass ihr Schwager 1933 nach Hildesheim in die Viktoriastraße umgezogen war, wo er sich neu eingerichtet habe. Sie erinnerte sich an ein Speisezimmer aus dunklem Holz, ein

¹³ Online verfügbar unter <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>. (Zugriff: 15.3.2020)

¹⁴

https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s_lastName=Beim&s_firstName=&s_place=Hildesheim&s_dateOfBirth=&cluster=true. (Zugriff: 15.3.2020)

¹⁵

https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s_lastName=Fiebach&s_firstName=&s_place=Jasienica%20&s_dateOfBirth=&cluster=true. (Zugriff: 15.3.2020)

¹⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Jasienica_Rosielna. (Zugriff: 15.3.2020)

¹⁷ Krosno - Encyclopedia of Jewish Communities in Poland, Volume III (Poland), 49 ° 41 ' 21 ° 47', Übersetzung des Kapitels „Krosno“ von Pinkas Hakehillot Polin. Veröffentlicht von Yad Vashem, S. 329.

https://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_poland/pol3_00329.html. (Zugriff: 15.3.2020)

¹⁸ Das Aktenzeichen 120 533 bei der Entschädigungsbehörde Hannover steht auf einer Anfrage, die der Meldedatei beigefügt wurde. Stadt Hildesheim; Ordnungsamt; Melderegister. Stadtarchiv Hildesheim, Best. 102 Nr. 7427.

¹⁹ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde: Joseph Beim, Nds. 110 W Acc. 23/95 Nr. 96, Bl. E 63.

²⁰ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, B. 46.

Schlafzimmer, zwei Kinderzimmer und eine Küche. Zusammen mit dem Hausrat, Teppichen, Geschirr und Kristall habe ihr Schwager 5.600,- bis 6.600 RM. aufgewendet.²¹

Else H. bestätigte als Zeugin im Wiedergutmachungsverfahren im März 1962 die Angaben zur Wohnung und zur Einrichtung. Eingangs beschreibt sie allerdings sich als zu entschädigendes Opfer. Sie sei von 1934 bis 1936 bei der Familie Beim täglich rund sieben Stunden im Haushalt beschäftigt gewesen, ohne Essen und Trinken bekommen zu haben. „Lächerliche 12 Mark“ seien ihr ausgezahlt worden, obwohl man ihr laufend mehr versprochen habe. Sie hat aber nicht gekündigt. Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 hatte in § 3 Juden verboten, „weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt [zu] beschäftigen.“²²

H. erinnerte sich, die Wohnung habe aus 4 Zimmern und Küche bestanden, die „mit sehr teuren Möbeln ausgestattet“ waren. Als sie bei der Familie anfang, waren die Möbel neuwertig. Die Familie Beim habe in Hannover ein großes Wäschege­schäft gehabt, und große Wäschebestände hätten auch in der Wohnung gelagert. Bei der Deportation habe „die Partei“ ihres Wissens alles beschlagnahmt. Zwei Kinder, die mit hohem Fieber im Bett lagen, hätten trotzdem mit ihrer Familie die Wohnung verlassen müssen.²³

Am 16. September 1959 schilderte der Sachbearbeiter bei der Entschädigungsstelle den Rechtsanwälten Hohenstein und Hahlo, was er über die Deportation in Erfahrung gebracht hatte. Nach seinen Feststellungen seien die Wohnungen und Geschäftsräume der Deportierten versiegelt worden. Auf Antrag der Ortspolizeibehörden seien durch die Vormundschaftsgerichte für die Vermögensangelegenheiten der Ausgewiesenen Abwesenheitspfleger eingesetzt worden. Die Pfleger seien dann bemüht gewesen, mit den Ausgewiesenen Verbindung aufzunehmen und ihre Anordnungen einzuholen. Dass die Pfleger an die Weisungen ihrer Pflinglinge gebunden waren, sei von den Amtsgerichten ausdrücklich bestätigt worden. Teilweise sei ihnen sogar gestattet worden, nach Deutschland zurückzukehren, um selbst Dispositionen über ihr Vermögen treffen zu können. Nach Kriegsausbruch seien noch vorhandene Vermögenswerte aufgrund der Verordnung vom 17. September 1940 zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt worden. Deshalb bestritt der Sachbearbeiter Ansprüche nach § 51 BEG. Ansprüche nach § 56 BEG bestünden nur, wenn Vermögensteile verschleudert wurden und hierdurch ein Vermögensschaden entstanden sei. Falls das nicht glaubhaft gemacht werden könne, wäre es besser, den Antrag zurückzuziehen, weil er sonst abgelehnt würde.²⁴ Drei Jahre später widersprach das Landgericht Hannover dieser Rechtsauffassung und bejahte die Voraussetzungen des § 51 Abs. 5 BEG, „weil der Erblasser infolge der Deportation jegliche Verfügung über die zurückgelassenen Gegenstände verloren hatte.“ Immerhin war es der Berliner Fanny gelungen, noch einmal in die Wohnung zu gehen, um der Familie Kleidung nachzuschicken.²⁵

Da sich die Familie Beim nach „Lottes“ Bericht im Dezember 1939 – also drei Monate nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen – noch immer in Zbąszyń aufgehalten hatte, ist ihre anschließende Verschleppung in ein Ghetto sehr wahrscheinlich. Auf einem Gedenkblatt in der Yad Vashem Datenbank gab seine Schwägerin Regina Boksboim an, Josef habe sich während des Krieges in der südpolnischen Stadt Rzeszów aufgehalten²⁶, die unter deutscher Besatzung „Reichshof“ hieß. 26 Kilometer südlich lag sein Geburtsort Niebylec, 40 Kilometer sein vermuteter letzter Wohnort Jasienica Rosielna.

Wenn Josef Beim tatsächlich in Rzeszów war, muss er sich auch – wahrscheinlich ab Ende 1939 – in Krosno, rund fünfzehn Kilometer südwestlich von Jasienica Rosielna, aufgehalten haben. Pearl Hoenig erhielt von dort 1941 das letzte Lebenszeichen von der ganzen Familie.²⁷ Im Jahr 1921 wohnten dort 6.287 Personen, von denen 1.725 (27%) Juden waren. Gleich nach dem Einmarsch der

²¹ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, Bl. 10.

²² Reichsgesetzblatt, 1935, Nr. 100, S. 1146.

²³ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, 114–115.

²⁴ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, oh. pag..

²⁵ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, Bl. 10.

²⁶ <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=782914&ind=1>. (Zugriff: 15.3.2020)

²⁷ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, Antrag vom 25.1.1956.

Wehrmacht im September 1939 begann dort die Judenverfolgung und die Errichtung eines Ghettos. Ende 1939 wurde ein Judenrat eingesetzt, vordergründig als Selbstverwaltungsorgan, tatsächlich als Instrument der Gestapo zur effektiven Ausübung der Gewaltherrschaft. Eine seiner ersten Amtshandlungen war der im Nazi-Jargon in Deutsch verfasste Aufruf vom 22. Dezember 1939 zur Kleider- und Wäschespende für „circa 400 unbemittelte und verarmte Juden unserer Gemeinde sowie für bisher in Krosno angekommene etwa 500 ausgesiedelte Glaubensgenossen“.

Aufruf

Zum bevorstehenden Winter benötigen wir für circa 400 unbemittelte und verarmte Juden unserer Gemeinde sowie für bisher in Krosno angekommene etwa 500 ausgesiedelte Glaubensgenossen warme Überkleider, Kleider, Wäsche, Schuhwerk etc.

In jedem bürgerlichen und wohlhabenden Hause befinden sich überflüssige oder entbehrliche Kleidungsstücke, die wir dringend benötigen.

Auch Du, jüdischer Rassegenosse, nachdem Du alle Deine Schränke und Rumpelkammer auf das genaueste durchgesehen hast, wirst feststellen, dass Du eine ganze Menge solcher Kleidungsstücke nicht mehr trägst, oder entbehren kannst, und unnützerweise dem Mottenfrass und dem Verderben aussetzt und verwahrst.

Wir appellieren eindringlichst an Dich, gebefähiger Rassegenosse: Bringe uns sofort, alle irgendwie entbehrliche Kleidungsstücke und überreiche sie uns mit sichtlicher Freude, in dem Bewusstsein, einem Glaubensgenossen in dieser schwierigen Notzeit helfen zu wollen.

Schlage alle Rekorde und Erwartungen, komme als erster mit dem grössten Sack voll.

Beweise! dass Du keinen Stein, sondern ein edles, verständiges Herz im Leibe trägst.

Beweise! dass Du den Ernst und die Not der Zeit kennst und zu helfen mit Leib und Seele gewillt bist.

Beweise! dass Du es verstehst, dass es nicht Dein Verdienst ist, ein Günstling des Schicksals zu sein, dass es nicht der Witwen und Waisen Verschulden ist, vom tragischsten Geschick getroffen zu werden, und dass Du selbst morgen schon auf milde Gaben angewiesen sein könntest.

Beweise! dass man Dich nicht erst durch Verordnungen zur Hilfeleistung veranlassen muss, dass Du vielmehr auch aus eigenem Entschluss und freiwillig Dein zweites Hemd einem hungernden und frierenden Bruder und Schwester zu verschenken fähig bist.

Krosno, den 22. 12. 1939.

Die Jüdische Gemeinde
gez. ENGEL

Abb. 4: Aufruf des Judenrats von Krosno zur Kleider- und Wäschespende²⁸

Dass auch Josef mit seiner Familie zu diesen „Ausgesiedelten“ gehörte, ergibt sich aus der „Liste von Juden, die vor dem 22. Juni 1941 in Krosno, Polen, lebten“. Sie wurde am 10. Februar 1942 vom Judenrat in Krosno erstellt, wahrscheinlich um die die Ermordung der Juden vorzubereiten. Unter den 2.076 Namen befinden sich mit den Nummern 33 bis 38 achtundzwanzig Personen, die Beim heißen, darunter mit Nummer 34 die Hildesheimer Familie Beim²⁹:

| Nummer auf der Liste | Nachname, Vorname | Geburtsdatum (Geburtsjahr) | Beschäftigung | arbeitsfähig | Bemerkungen |
|----------------------|-------------------|----------------------------|---------------|--------------|-------------|
| 34 | BEIM, Josef | 1893 | Arbeiter | Ja | |
| 34 | BEIM, Perla | 1893 | | | |

²⁸ The Krosno Library Historical Series, Notebook 15 [1999] by Elzbieta Raczy Jews In Krosno Between 1939–1946, Krosno 1999, Chapter XVI, S. 12; <https://www.jewishgen.org/yizkor/Krosno/kro361.html>. (Zugriff: 15.3.2020)

²⁹

https://www.jewishgen.org/databases/jgdetail_2.php?df=JG0006&georegion=00poland&srch1=Beim&srch1v=S&srch1t=Q&srchbool=AND&dates=all&newwindow=0&recstart=0&recjump=0. (Zugriff: 15.3.2020)

| | | | | | |
|----|--------------|------|----------|----|--|
| 34 | BEIM, Rachel | 1920 | | | |
| 34 | BEIM, Hinde | 1923 | | | |
| 34 | BEIM, Mendel | 1925 | Arbeiter | Ja | |
| 34 | BEIM, Golde | 1927 | | | |

Anfang August 1942 befahl die SS, dass jeder Jude, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Gesundheitszustand, am Montag, 10. August 1942, um 9 Uhr morgens auf dem Targowica-Platz (einem großen Platz, der als Viehmarkt genutzt wurde) in der Nähe des Bahnhofs in der Koleiowa-Straße zu erscheinen hatte. Jeder durfte nur einen 10-Kilo-Koffer mitnehmen. Wer sich versteckte oder dem Befehl nicht gehorchte, wurde sofort erschossen. Die Juden, die bei deutschen Firmen, bei der Luftwaffe oder der Öltraffinerie beschäftigt waren, wurden freigelassen und durften zu ihren Arbeitsplätzen und danach ins Ghetto oder in die für sie errichteten Betriebsunterkünfte marschieren. Die Alten, Kranken und Kinder wurden mit einem Lastwagen in den Wald bei Brzozów gefahren und dort von der SS und der ukrainischen Polizei erschossen. Den Großteil der Menschen transportierte die SS in Viehwaggons zum Vernichtungslager Belżec, wo sie gleich nach der Ankunft durch Kohlenmonoxid aus dem Dieselmotor eines erbeuteten sowjetischen Panzers ermordet wurden. Von denen, die sich verstecken wollten, wurden viele erschossen und auf dem jüdischen Friedhof begraben. Einige wurden in das Ghetto Rzeszów gebracht.³⁰

Aus dem Ghetto Rzeszów waren schon am 7., 10., 14. und 19. Juli 1942 14.000 Bewohnerinnen und Bewohner in das Vernichtungslager Belżec deportiert und umgebracht worden. Die anderen – darunter wohl auch die aus Krosno gekommenen –, die für deutsche Unternehmen Sklavenarbeit leisteten, wurden Ende 1943 in Auschwitz ermordet. Nur 600 Menschen überlebten bis Juli 1944 in einem örtlichen Arbeitslager, einigen gelang die Flucht in die umliegenden Wälder.³¹ Die Familie Beim gehörte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht zu den Überlebenden. Ob die nun schon fünfzehnjährige Golde im Wald bei Brzozów erschossen und verscharrt wurde, oder ob sie zu den rund 470.000 Menschen gehört, die Rassenwahnsinnige in Belżec ins Gas schickten³², bleibt eine offene Frage und Wunde.

Das Wiedergutmachungsverfahren wurde nach sechsjähriger Dauer mit zwei Vergleichen abgeschlossen. Für „Schaden im selbständigen Beruf“ wurde am 14. Juni 1961 eine Entschädigung von 1.500 DM anerkannt³³, für „Schaden ... durch Imstichlassen von Einrichtungsgegenständen und sonstigen Sachen“ am 13. Juni 1962 eine Entschädigung von 4.000 DM.³⁴

³⁰ Krosno by the Wislok River, (Krosno, Poland), 49°41' / 21°47', Compiled by William Leibner, Unpublished, April 2014; <https://www.jewishgen.org/yizkor/Krosno/Krosno.html>; Kapitel V. (Zugriff: 15.3.2020)

³¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Rzesz%C3%B3w>. (Zugriff: 15.3.2020)

³² Stephan Lehnstaedt, Der Kern des Holocaust. Belżec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt. Bonn 2017, S. 85.

³³ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, Blatt 5.

³⁴ Regierungspräsident Hannover - Entschädigungsbehörde, Blatt 7.